

Bericht über meinen Studienaufenthalt (Oktober 2012 – Juni 2013) in Bogotá

Verfasser: Julius Wolff, Leibniz Universität Hannover, Fachbereich Maschinenbau

Über das Hochschulbüro für Internationales meiner Universität in Hannover bekam ich mithilfe des ISAP-Programms die Möglichkeit meine Diplomarbeit an der Pontificia Universidad Javeriana in Bogotá zu schreiben. Ich bin sehr dankbar für die tolle Zeit, die ich in Kolumbien hatte und möchte mich ganz besonders bei Frau Wilke (Institut für Systems Engineering) und Herrn Ducatelli (Hochschulbüro für Internationales) bedanken. Ohne die beiden hätte ich vermutlich nicht nach Kolumbien fahren können. Mein Aufenthalt drohte aufgrund hochschulinterner Probleme zu platzen und die beiden schafften es kurz vor Abflug die Probleme zu beseitigen.

Auch Claudia Wonnemann (Studiendekanat Maschinenbau) hat mich unterstützt und u.a. den Kontakt zu meiner Betreuerin Stefanie Betancur (Institut für Umformtechnik) hergestellt, die meine Arbeit aus Deutschland sehr gut betreut hat und mich sogar an der Universität in Bogotá besucht hat. Des Weiteren möchte ich Herrn Professor Wagner (Institut für Systems Engineering) danken, dass er mir die Arbeit ermöglicht hat. In Kolumbien war Carolina Valderrama (Universidad Javeriana) eine tolle Hilfe. Sie hat mich eingeführt in das Unileben der Javeriana und hatte immer ein offenes Ohr für mich und hat sich um alles Organisatorische gekümmert. Erleichternd kam hinzu, dass sie deutsch spricht. Mein betreuender Professor Andres Salguero (Universidad Javeriana) betreute mich sehr gut und stand mir fachlich mit Rat und Tat zur Seite.

Vorbereitung für die Reise:

Leider hatte ich nicht allzu viel Zeit meine Reise optimal vorzubereiten, da ich bis zum Abreisedatum noch eine Projektarbeit fertigzustellen hatte. Dennoch musste ich nebenbei die Reisevorbereitungen tätigen. Ich hatte vorher von der Möglichkeit des Stipendiums gehört und wollte unbedingt nach Kolumbien. Ich war sogar bereit für meinen Aufenthalt Kompromisse in dem Thema der Diplomarbeit einzugehen und so hätte es mir gereicht, wenn mich das Thema wenigstens halbwegs anspricht. Doch ich hatte Glück, denn die Universität in Bogotá, mit denen ich vorher E-Mail-Kontakt hatte, informierte sich über meine Interessen und mir wurde anschließend ein Thema vorgeschlagen, das wie auf mich zugeschnitten war. Es ging um roboterassistierte Gangrehabilitation und hierbei um die Kräfteübertragung vom Robotersystem auf einen Patienten. Das Thema passte perfekt zu meinem Studium, da ich in meinem Maschinenbaustudium mich in Robotik und Biomedizintechnik vertieft hatte und ich sagte sofort zu.

Da ich schon ein halbjähriges Praktikum in Chile absolviert hatte, wusste ich ungefähr was auf mich zukam und ich war nicht ganz lateinamerikanerfahren. Den Reisepass hatte ich dadurch schon und ich suchte mir einen Flug etwa 3-4 Wochen vor der Abreise auf einer Onlinesuchmaschine. Ich bekam einen relativ günstigen Flug, aber hatte eine knapp 30-stündige Reise vor mir, da es über Panama und die Dominikanische Republik ging. Es gibt von

Frankfurt auch direkte Flüge (ca. 14 Std.), aber zu meiner Zeit waren diese recht teuer. Man kann von Hannover direkt mit Air France über Paris fliegen. Jedoch waren diese Flüge auch unverhältnismäßig teuer, so dass ich 8 Stunden auf dem Flughafen in Panama verbrachte.

Ich habe vor Abflug ein Visum bei der Botschaft in Berlin beantragt, was mit einigen Kosten verbunden war (ca. 40 Euro). Ich musste hierfür meine Dokumente übersetzen lassen (ca. 100 Euro). Es geht auch günstiger in Bogotá selbst. Ich habe mein Studentenvisum einmal in Bogotá verlängern lassen und war überrascht wie einfach es dort ging und ich habe weniger bezahlt als in Berlin. Meine Empfehlung ist zuerst als Tourist einzureisen (einen 90-Tage gültigen Touristenstempel bekommt man am Flughafen in Bogotá) und dann in Bogotá das Studentenvisum zu beantragen. Wichtig zu erwähnen ist, dass man sich mit dem Studentenvisum sofort beim Migrations-Büro meldet (Calle 100), da man einen kolumbianischen Personalausweis braucht, wenn man länger als 90 Tage im Land ist. Der Ausweis kostet nochmal ungefähr 60 Euro und die Ausstellung ist etwas mühevoll. Man muss mehrmals Fingerabdrücke abgeben, das Foto muss genau den Vorgaben entsprechen und ein Blutgruppennachweis muss erbracht werden. Ich war insgesamt 4 mal in dem Büro, was jeweils mit langer Wartezeit verbunden war.

Man sollte auch daran denken sich vor der Reise impfen zu lassen. Beim Gesundheitsamt kann man das gut machen und sich auch beraten lassen. Leider ist das wieder mit einigen Kosten verbunden. Ich habe nur das nötigste gewollt, da in Bogotá kein erhöhtes Risiko an Krankheiten bekannt ist und ich vor der Reise nicht mehr viel Zeit hatte. Ich habe die Gelbfieberimpfung und Herpatitis A genommen, sowie Tetanus, Diphtherie und Polio nochmal auffrischen lassen und es hat knapp 100 Euro gekostet. Wenn es nach dem Arzt im Gesundheitsamt gegangen wär, wäre ich wohl 1000 Euro losgeworden. Ich denke das kann jeder für sich selbst entscheiden und man kann sich auch im Internet informieren was wirklich sinnvoll ist. Die Gelbfieberimpfung ist m.M.n. sehr sinnvoll (wenn man in Kolumbien reisen möchte, z.B. nach Ecuador), da der Nachweis an einigen kolumbianischen Grenzen gefordert wird. Eine Tollwutimpfung hätte bestimmt auch noch Sinn gemacht, da es in Südamerika sehr viele freilaufende Hunde gibt (auch in den Städten). Nächstes Mal.

Das Leben in Bogotá

Nach meiner Ankunft musste ich feststellen, dass Bogotá nicht die schönste Stadt ist. Die Geräuschkulisse und der Smog sind fast unerträglich, so dass sich beim Naseputzen das Taschentuch oft etwas schwarz färbt. Das Wetter ist auch nicht sonderlich gut. Ich dachte vorher, da Bogotá fast auf dem Äquator liegt, dass es sehr heiß sein muss. Aber weil die Stadt so hoch liegt, sind das ganze Jahr um die 15-20 Grad oder tageweise kälter und es regnet sehr häufig. Ich war darauf nicht vorbereitet und hatte fast nur kurze Hosen und T-Shirts mit, so dass ich mir erst mal Klamotten kaufen musste.

Es gibt viel zu viele Autos und Busse in Bogotá, die sehr temperamentvoll fahren. Ich wäre in meiner ersten Woche zweimal fast überfahren worden. Einmal war es wirklich richtig knapp, seitdem war ich vorsichtiger. Später bin ich sogar noch einmal ganz leicht angefahren

worden bin, da bin ich aber mit dem Schrecken davon gekommen. In Bogotá ist der Führerschein sehr günstig und wohl sehr einfach zu bekommen. Die Kolumbianer erzählten mir, wenn man ein bisschen mehr bezahlt, bekommt man ihn sogar ohne Prüfung und das merkt man. Ich habe in meinen ersten Monat zwei Unfälle mit je einem Toten gesehen, was mich weiter aufpassen ließ.

Gut gefällt mir die Candelaria (die Altstadt) in Bogotá und dass jeden Sonntag und Feiertag viele Straßen autofrei gemacht werden und zum Sport genutzt werden können. Ich ging auch an sämtlichen Feiertagen und Sonntagen joggen. Manchmal war es sehr kalt zum Sport treiben, aber sobald man aus Bogotá rauskommt, wird es wirklich sehr warm und man bekommt eine Ahnung davon wie schön Kolumbien ist.

Nach meiner Ankunft lebte ich zunächst in einem Hostel, die es in Bogotá reichlich gibt. Danach schlug mir mein Professor eine Gastfamilie vor und ich stimmte sofort zu, da ich in Chile mit einer Gastfamilie schon gute Erfahrungen gesammelt habe. Mit der Familie in Kolumbien wollte es jedoch nicht so richtig klappen. Ich merkte, dass sie doch recht konservativ waren und mir beispielsweise untersagten, dass ich Frauenbesuch bekomme. Für mich war das schwierig nachvollziehbar, da ich in Deutschland fast 10 Jahre alleine oder in WGs wohnte. Kolumbianische „Kinder“ leben in der Regel sehr lange zu Hause und es ist in Kolumbien nichts ungewöhnliches, wenn man mit 30 noch bei seinen Eltern wohnt. Die Söhne werden oft von den Müttern bedient und so wurde ich auch nach meinem Gefühl etwas zu kindlich behandelt. Dass die Kinder noch so lange bei den Eltern wohnen, liegt an dem teuren Bildungssystem, so dass sich eine Familie eine zweite Wohnung neben dem Studium nicht leisten kann. Unterstützung vom Staat (Bafög, Wohngeld) gibt es nicht und die Preise für ein Studium sind sehr hoch. Das Bildungssystem ist so ausgelegt, dass es für arme Familien unmöglich ist aus ihrer Armut zu entkommen, da sie nie ein teures Studium finanzieren könnten. Das Gesundheitssystem ist ähnlich und macht einem wirklich Angst, man merkt schnell dass man in Kolumbien ohne Geld wirklich nichts ist und auch keine Chancen hat sich oder seine Nachkommen aus der Armut zu befreien.

Nach der Zeit in der Familie, zog ich in eine Wohngemeinschaft mit einem Kolumbianer, einer Spanierin und einem Holländer. Hier fühlte ich mich sehr wohl, dennoch gab es einige Zwischenfälle (siehe Kapitel Sicherheit).

Trotz dieser Probleme lernte ich die Stadt schätzen und lernte viele Möglichkeiten kennen sich die Zeit in Bogotá zu vertreiben. Auch die Bogotaner halfen mir mich wohlfühlen. Die Kolumbianer sind herzengute Menschen: Neue Freundschaften kann man aufgrund der kumpelhaften aufgeschlossenen Art schnell schließen und ich lernte viele neue Menschen kennen, von denen ich einige heute noch zu meinen Freunden zähle. Schon bei meiner Einreise wunderte mich, dass mich der Zollbeamte am Flughafen in Bogotá mit „Bienvenido Amigo“ begrüßte. Mir wurde nahegelegt, dass man in Kolumbien Salsa tanzen können muss und auch in den normalen Discos wird ab und an ein Salsa gespielt. Wirklich jeder Kolumbianer kann Salsa tanzen. Ich sah dagegen natürlich blöd aus und besuchte einen

Salsakurs, die überall recht preiswert angeboten werden. Mein Erfolg war recht mäßig, aber ich besuchte trotzdem mehrere Discotheken und versuchte auch zu tanzen. Na ja.

Als großer Fußballfan wollte ich natürlich ins Stadion. Der südamerikanische Fußball lebt von seinen Emotionen und die emotionalen südamerikanischen Fans sind weltbekannt. Das Stadion beim Spiel Millionarios Bogotá gegen Corinthians São Paulo war ausverkauft und meine Erwartungen wurden übertroffen. Die Fans sangen durchgängig und ließen ihren Emotionen freien Lauf. Leider gibt es auch häufig Randalen, so dass im Stadion kein Alkohol ausgeschenkt wird, aber es wird bestimmt nicht mein letzter Stadionbesuch in Südamerika bleiben.

Das Leben in Bogotá ist nicht so günstig wie man vielleicht denkt. Essen gehen ist mittags sehr preiswert, wenn man nicht in den teuren Gegenden speist. Aber wenn das Essen zu günstig ist, sollte man vorsichtig sein und auch mit Straßenständen, die Empanadas oder Arepas verkaufen. Ich hatte mehrere schwere Durchfälle und der Körper brauchte etwas Zeit zur Gewöhnung. Nach einigen Monaten in Bogotá konnte ich dann auch mal an einem Straßenstrand etwas genießen, ohne Angst zu haben, dass ich die nächste Woche auf der Toilette verbringe. Erschrocken haben mich die Preise in den großen Supermärkten. Ich bekam schnell heraus, dass das System in Kolumbien anders ist als in Deutschland und die Preise in den kleinen Privatläden viel niedriger sind als in den großen Supermärkten. Zum Teil hatte ich das Gefühl ich bin der erste Ausländer, der in den kleinen Läden einkauft und mein Spanisch trug einige Male zur Belustigung des Ladens bei.

Die Universität

Wie bereits vorher angedeutet, ist eine gute Bildung den reichen Familien vorenthalten. So kosten selbst Ausbildungen, beispielsweise zur Krankenschwester oder zum Polizisten viel Geld. Eine Universität wirkt auch eher wie eine große Firma, die ihre Leistungen anbietet. So hängen die Preise für die Kurse aus und selbst die Studiengänge kosten unterschiedlich viel. Je mehr man später mit dem Beruf verdienen kann, je teurer ist auch das Studium für diesen Beruf. Die Universitäten sind unterschiedlich teuer und stehen in Konkurrenz zueinander. Aber ich erlebte eine gute Zeit an der Javeriana und arbeitete in einem gut ausgestatteten Labor mit einem sehr kompetenten Professor zusammen, der immer für mich ansprechbar war und mir sogar seine private Handynummer gab. Meine Arbeit war recht anspruchsvoll und forderte mich sehr. Es kostete auch ein wenig Improvisationstalent, da ich bei den Elektrotechnikern gelandet bin und ich der einzige im Institut war, der sich dort mit mechanischen Themengebieten beschäftigte, so dass mir zunächst die Ansprechpartner zum Ideenaustausch fehlten. Die Sprachbarriere kam erschwerend hinzu, aber nach einiger Zeit waren alle Probleme behoben und ich wagte mich auch in andere Fachbereiche vor, wo ich mich gut mit anderen Studenten und Mitarbeitern austauschen konnte.

Toll fand ich, dass das Sportangebot für mich gratis war. Das Sportgebäude ist sehr groß und man findet ein sehr breites Sportangebot und das Training ist sehr gut und wird von professionell ausgebildeten Trainern geleitet. Ich habe lange Jahre Tischtennis im Verein

gespielt. Trotz Kreisklassenniveaus weiß ich wie gutes Training aussieht und worauf man achten muss. Der Tischtennistrainer in der Javeriana, der auch in Kolumbiens Alt-Herren Nationalmannschaft spielt, hätte unsere Dorftruppe aus dem Großraum Hannover wahrscheinlich in 3 Jahren in die 2. Bundesliga geführt.

Schade fand ich, dass ich keinen Sprachkurs bekam und den Spanischkurs der Javeriana hätte selbst bezahlen müssen. Als ich den Preis hörte, wusste ich dass ich an einer Elite-Uni war und ich suchte mir einen Sprachkurs an einer günstigeren Universität (Universidad Pedagógica) und bekam dort einen Monat lang täglich Unterricht für knapp 200 Euro. In meiner Klasse waren nur 2 weitere Schüler und ich schloss hier auch neue Freundschaften.

Was man gesehen haben muss

Ich habe natürlich längst nicht alles gesehen von Kolumbien, zumal ich fast nur mit meiner Arbeit beschäftigt war. Es gibt sehr viele verschiedene Facetten des Landes. Kolumbien hat Strände an der Pazifikküste und am Atlantik an der Karibikküste. Es verfügt über eine riesige Regenwaldfläche und somit über eine Menge seltener Tierarten. Tropische Früchte wachsen in dem Land und entsprechend kann man die Früchte überall bekommen, auch in Form von Säften werden sie überall an der Straße verkauft.

Ein Highlight meines Aufenthalts war ein Kurztrip zum Nationalpark Tyróna an der Karibikküste. Ich fuhr mit einer kolumbianischen Freundin dorthin und wir nahmen ein Zelt mit zum Campen. Auf dem Fußweg durch ein Dschungelgebiet von der Bushaltestelle zum Campingplatz kam uns gelegentlich ein Indianer entgegen. Es wirkte teilweise, als wäre die Zeit stehengeblieben und rechts und links hangelten sich Affen durch die Bäume. Die Campingplätze liegen direkt am Meer und die Strände sind traumhaft an der Karibikküste. Wir verbrachten dort 3 Tage und reisten weiter nach Cartagena. Cartagena ist eine tolle Stadt mit vielen Sehenswürdigkeiten, einer historischen Altstadt und tropischen Klima.

Später reiste ich noch nach Medellín und war begeistert. Die Stadt ist viel schöner als Bogotá und bietet viel mehr Kulturprogramm. In Medellín wird sehr viel in den Tourismus investiert. Durch das Wetter sind die Menschen sehr fröhlich und sitzen bis spät in die Nacht draußen in den Parks und Bars und unterhalten sich und trinken ein paar Bier zusammen. Ich wagte mich auch in die ärmeren Barrios an den Berghängen und bekam hier zu spüren, dass Medellín nicht überall so friedlich ist. Man darf nicht vergessen, dass die Stadt nach wie vor eine sehr hohe Mordrate hat, trotz des 2013 erhaltenen Innovationspreises. Ich wurde in den ärmeren Vierteln Opfer von Falschgeld, was meine Euphorie für die Stadt etwas runterschraubte. Dennoch ist Medellín die schönste Stadt, die ich bisher in Lateinamerika gesehen habe.

Sicherheit

Anfangs war ich überrascht, wie frei ich mich in Bogotá bewegen kann und ich kostete das auch voll aus und kannte ziemlich schnell viele Stadtteile, die ich mit der Transmilenio

erschloss. Die Transmilenio ist ein Kompromiss aus Straßenbahn und Bus, die der Stadt ermöglicht auf eine U-Bahn zu verzichten und Baukosten einzusparen. Doch sicherlich wäre eine U-Bahn eine bessere Lösung, da sie die Straßen weiter entlasten würde. In Bogotá dürfen Autos nur an bestimmten Wochentagen fahren, was an den Zahlen im Nummernschild festgelegt wird. Unvorstellbar was wäre, wenn alle Autos fahren dürften.

Es war in den Straßen etwas ungewohnt, ständig auf schwer bewaffnete Sicherheitsleute zu treffen. Die Stadt ist voller Polizisten und privaten Sicherheitsleuten, was allerdings stark von der Gegend abhängt. Viele Ausländer und die reicheren Kolumbianer leben wie in Hochsicherheitstrakten, mit privatem Wachmann, mehreren Schlössern und Vergitterung der Fenster und des Hofes. In diesen Gegenden passiert meist nicht viel. Meine WG lag in einem nicht ganz so guten Stadtteil und ich habe dort viel erlebt. Dort gab es keinen privaten Wachmann und das Haus war recht einfach zugänglich (keine Gitter). So kam es dann auch, dass in meiner Zeit dort eingebrochen wurde und mir sämtliche technischen Geräte geklaut wurden. Meine WG-Partner waren sogar noch schlechter dran, weil ihnen auch sämtliche Computer geklaut wurden. Ich hatte meinen an dem Tag zum Glück in der Uni gelassen.

Wir wohnten im Erdgeschoss und ich bekam auch nachts von der Straße sehr viel mit und es gab einige Schlägereien aufgrund von vorangegangenen Diebstählen in meiner Straße. Überfallen wurde ich aber nie. Leider habe ich in meiner Zeit auch von einigen Überfällen gehört, auch in meinem näheren Umfeld. Aber ich behaupte trotzdem, dass es eher die Ausnahme ist, überfallen zu werden wenn man bestimmte Sicherheitsregeln beachtet. Man sollte zum Beispiel kein Taxi von der Straße nehmen, da es ab und zu vorkommt, dass der Taxifahrer einen überfällt oder zu einem Komplizen fährt, der dann das gleiche tut. Das öffentliche Verkehrssystem wie die Transmilenio wirkt hingegen sehr sicher und auch der Preis ist hier fest und man muss sich nicht mit dem Taxifahrer um den Betrag streiten, wenn er seine Uhr nicht anstellt oder sie angeblich kaputt ist. Dadurch dass das öffentliche Verkehrssystem nachts in Bogotá nicht in Betrieb ist und ich nie viel Geld dabei hatte, nahm ich gelegentlich nachts ein Taxis von der Straße, aber wenn man ganz sicher gehen will, ruft man vorher eine Taxizentrale an, da die Fahrt dann registriert ist.

Die Sicherheit und vor allem die gefühlte Sicherheit ist in den letzten 10 Jahren in Kolumbien sehr gesteigert worden (das bestätigt einen jeder Kolumbianer) und ich hatte eigentlich nie Angst, obwohl ich in vielen Gegenden, auch im ärmeren Süden der Stadt gelegentlich allein unterwegs war. Aber ein gewisse Vorsicht und Aufmerksamkeit kann nicht schaden. Ich denke, wenn man sich nicht sonderlich auffällig verhält und nicht zu viel Bild Zeitung liest („Gauck in Bogotá – der gefährlichsten Stadt der Welt“ Bild Schlagzeile 2013) dann braucht man keine Angst zu haben. Der Norden von Bogotá ist zum Beispiel sehr sicher und im Süden und im Zentrum wimmelt es von Menschen, so dass es hier auch (tagsüber) kein Problem ist spazieren zu gehen.

Die Kolumbianer wissen über den schlechten Ruf ihres Landes in der Welt Bescheid und sie freuen sich sehr, wenn die Vorzüge erkannt werden und ihr Land nicht auf Drogen und Kriminalität reduziert wird.

Fazit:

Insgesamt war es eine sehr wertvolle Erfahrung und ich habe sehr viele tolle Menschen kennengelernt. Vor allem meine kurzen Reisen im Land haben mich beeindruckt. Mein Spanisch hat sich sehr verbessert. Dazu hat auch beigetragen, dass man in Bogotá angeblich das akzentfreieste Spanisch der Welt spricht, also ein bisschen wie Hannover zum Deutsch lernen. Insgesamt kann ich jedem nur einen Südamerika-Aufenthalt empfehlen. Ich habe mich ebenfalls in Chile sehr wohl gefühlt und die Erfahrung gemacht, dass die Menschen recht ähnlich sind. Wobei Chile den Ruf hat sicherer zu sein. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass Chile vor allem besser organisiert ist, was zum Beispiel den Verkehr betrifft. Dennoch bietet Kolumbien sehr viel. Die Kombination der atemberaubenden Natur mit den netten Menschen, die dort leben, macht das Land wirklich einzigartig.

Für weitere Fragen oder sonstigen Austausch stehe ich gerne unter meiner E-Mail-Adresse zur Verfügung: julius-woff@gmx.de